

WENN DIE TOLERANZ AUF DEN HUND KOMMT

Wer mit einem Vierbeiner unterwegs ist, wird immer häufiger angefeindet. Unser Autor geht den Ursachen nach und sagt, was es für das friedliche Zusammenleben von Mensch und Hund braucht.

— Text **Gieri Bolliger**

Der Hund steht dem Menschen seit jeher als Begleiter und Beschützer zur Seite. In der Schweiz leben über eine halbe Million Hunde. Jedes Jahr kommen rund 50 000 zur Welt oder werden importiert. Hunde sind sehr beliebt. Aber sie bergen auch gesellschaftliches Konfliktpotenzial.

Obwohl die Begegnung mit einem Hund in aller Regel problemlos verläuft, sorgt der Dichtestress in Wohn- und Naherholungszonen zunehmend für Probleme. Es kommt zu Reibereien zwischen Hundehaltern und Anwohnern, Spaziergängern oder Joggern – und nicht zuletzt auch mit anderen Hundebesitzern. Der Ton wird gehässiger, die Toleranz den Vierbeinern gegenüber scheint zu sinken.

Dabei geht es um mehr als die Reizthemen Hundekot, Bellen und Katzenjagen. Das Problem ist ein emotionales geworden. Viele Menschen fühlen sich durch die Tiere nicht bloss gestört, sondern begegnen ihnen mit Ekel oder sogar Hass. Es gibt Ängste und Phobien, vor allem bei Menschen, die nie eine Beziehung zu Hunden aufbauen konnten und sich bedroht fühlen. Beissvorfälle führten in der Vergangenheit dazu, dass die Besorgnis Einzelner in eine Abneigung vieler umgeschlagen hat.

Flickenteppich Hunderecht

Vor allem der tragische Unfall im zürcherischen Oberglatt, wo 2005 ein Bub von drei Pitbulls getötet wurde, hat die Debatte über die Gefährlichkeit von Hunden emotional geprägt. Von der Boulevardpresse angestachelt, sah sich die Politik im Zugzwang und ergriff Massnahmen gegen sogenannte Kampfhunde. Dabei wurde ausgeblendet, dass die Ursache der meisten Zwischenfälle nicht das Tier ist, sondern die Unfähigkeit seines Halters.

Da dem Bund die Verfassungskompetenz fehlt, um den Schutz der Bevölkerung vor gefährlichen Tieren einheitlich zu regeln, lag der



GIERI BOLLIGER, 49, ist Rechtsanwalt und Geschäftsleiter der Stiftung für das Tier im Recht (TIR). Er ist mit Heimtieren aufgewachsen, hält aus Zeitgründen derzeit aber keine.

WAS MEINEN SIE?

Wieso hat die Abneigung gegen Hunde zugenommen? Wie kann der gegenseitig Respekt gewahrt werden?

Schreiben Sie uns:

Redaktion «Schweizer Familie», «Denkpause», Postfach, 8021 Zürich
oder per Mail an: redaktion@schweizerfamilie.ch

Ball bei den Kantonen. Doch statt mit Sachverstand angemessene Lösungen zu suchen, haben viele Kantone überreagiert und Hunden Maulkörbe verordnet oder die generelle Leinenpflicht erlassen. Solche Zwangsmassnahmen stehen im Widerspruch zu den Vorgaben des Tierschutzrechts, wonach Hunde täglich und bedürfnisgerecht im Freien ausgeführt werden müssen. Dabei sollten sie sich auch frei, also ohne Leine, bewegen können. Die Leinenpflicht ist deshalb auf Orte zu beschränken, wo sie zur Sicherheit von Mensch und Tier absolut notwendig ist – etwa an dicht befahrenen Strassen oder allenfalls in Wäldern während der Brut- und Setzzeit von Wildtieren.

In einigen Kantonen wurden sogar pauschal ganze Rassen verboten, obwohl sich Kynologen darüber einig sind, dass die Aggressivität eines Hundes nicht primär von seiner Rasse, sondern vielmehr von seiner Erziehung abhängt und von den Erfahrungen, die er in den ersten Lebensmonaten gemacht hat.

Die Folge des hunderechtlichen Föderalismus ist ein Patchworkteppich aus 26 kantonalen und Hunderten kommunalen Regelungen. Dieser Zustand ist nicht nur angesichts der hohen Mobilität der Hundehalter – von denen erwartet wird, dass sie die Vorschriften eines jeden Ortes kennen – problematisch, sondern auch im Lichte der Rechtssicherheit und der Gleichbehandlung. Zur Verbesserung kann einzig eine nationale Lösung beitragen.

Hundekurse leider abgeschafft

Der Bund ist zumindest dafür verantwortlich, die Hundehaltung unter Tierschutzaspekten zu regeln. Sehr sinnvoll war der 2008 landesweit eingeführte Sachkundenachweis (SKN) für Hundehaltende. In obligatorischen Kursen lernten Neulinge die Grundlagen für die tiergerechte Haltung ihrer Schützlinge kennen. Und die Hunde lernten Gehorsam sowie den Umgang



mit Menschen und anderen Tieren. Schade, hat die Politik auch hier überreagiert: Weil die Qualität der Ausbildung teilweise zu wünschen übrig liess, die Kurse von vielen Hundebesitzern geschwänzt wurden und kein deutlicher Rückgang der Beissvorfälle erfolgte, wurde das Obligatorium 2017 wieder aufgehoben – obwohl es von den Absolventen, den Veterinärdiensten und der Öffentlichkeit grösstenteils positiv beurteilt worden war. Damit ging eine wichtige Präventivmassnahme verloren. Freiwillige Hundekurse gibt es zwar nach wie vor. Es ist aber zu befürchten, dass gerade jene Neuhalter nicht hingehen, die es am nötigsten hätten. Die Kantone und Gemeinden hätten es in der Hand, in eigener Kompetenz Kurse für Hundehalter vorzuschreiben oder Anreize zum Besuch zu schaffen, zum Beispiel indem Kursteilnehmer weniger Hundesteuern bezahlen müssen.

Solide Ausbildung ist wichtig

Die tiergerechte Erziehung eines Hundes will gelernt sein. Ein verantwortungsbewusster Halter muss seinen frei laufenden Hund jederzeit zurückrufen und anleinen können, wenn es die Situation erfordert. Etwa dann, wenn er darum gebeten wird oder wenn er Joggern, Radfahrern, Reitern oder andere Haltern begegnet, die ihre Hunde an der Leine führen. Zu den Grundregeln gehört es auch, sein Tier in Anwesenheit von Kindern stets im Auge zu behalten und auf öffentlichen Plätzen oder an befahrenen Strassen anzuleinen. Eine ernsthafte Schulung beinhaltet eine intensive Auseinandersetzung mit

Der Halter muss die Bedürfnisse, die Körpersprache und die Verhaltensweisen seines Vierbeiners kennen, um einen friedlichen Begleiter aus ihm zu machen.

dem Hund und seinem Wesen. Der Halter muss die Bedürfnisse, die Körpersprache und die Verhaltensweisen seines Vierbeiners kennen. Er muss die Prägungs- und Sozialisierungsphase eines Welpen verstehen, um einen friedlichen Begleiter aus ihm zu machen.

Hunde sind keine Maschinen, sondern anspruchsvolle und sensible Lebewesen mit einer individuellen, nicht immer berechenbaren Persönlichkeit. Um diese Verantwortung wahrzunehmen, sind neben Freude, Einfühlungsvermögen und Rücksichtnahme vor allem auch Zeit, Geduld und nicht zuletzt finanzielle Mittel erforderlich. Auch nach dem Besuch eines Grundlagenkurses muss der Hundehalter interessiert sein, sich laufend weiterzubilden.

Wer dazu nicht bereit oder in der Lage ist, sollte auf die Anschaffung eines Hundes verzichten. Werden die Voraussetzungen hingegen erfüllt, steht einer harmonischen und konfliktfreien Mensch-Hund-Beziehung nichts im Wege. Von hundekritischen Gemütern darf im Gegenzug erwartet werden, dass auch sie Hundehaltern und ihren Tieren mit Toleranz, Respekt und etwas mehr Gelassenheit begegnen. ■